

# Freundschaft

Herausgegeben von  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonabend, 30. November 1968  
3. Jahrgang Nr. 236 (753)

Preis  
2 Kopeken

## Im Zentralkomitee der KPdSU und im Ministerrat der UdSSR

Dieser Tage behandelten das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR die Frage der Maßnahmen für die weitere Festigung der Sowjetmiliz. In dem zu dieser Frage angenommenen Beschluß wird vermerkt, daß Partei und Regierung in den letzten Jahren wichtige Maßnahmen zur Verstärkung des Kampfes mit Rechtsverletzungen, zur Erhöhung der Rolle der Öffentlichkeit in dieser Sache, zur Verbesserung der Tätigkeit der Miliz, der Staatsanwaltschaft und des Gerichts verwirklicht haben. Die Durchführung dieser Maßnahmen förderte die Festigung der Rechtsordnung in vielen Städten und Rayons. Nebst dem erfordern die Interessen des kommunistischen Aufbaus die weitere Erhöhung der Aufmerksamkeit seitens der Partei, Sowjet, öffentlichen Organisationen und Verwaltungsgänge zu den Fragen der Festigung der öffentlichen Ordnung.

Eine wichtige Rolle in der Wahrung der Rechtsordnung und Gesetzmäßigkeit, der Gewährleistung des Schutzes der Interessen der schöpferischen Arbeit, der Erholung und der gesetzmäßigen Rechte der Sowjetbürger vor verbrecherischen Anschlägen kommt den Organen der Sowjetmiliz zu. Die ehrenvolle und edle Arbeit der Sowjetmiliz wird in der sozialistischen Gesellschaft hoch geschätzt. Ihre Tätigkeit — beruht die Interessen vieler Menschen, verläuft in ständigem Umgang mit der Bevölkerung. Die Handlungen der Miliz müssen bei all ihrer Strenge und Entschlossenheit immer gerecht und für die breiten Massen der Werktätigen verständlich sein. Die Mitarbeiter der Miliz sind verpflichtet, die Verbindungen mit den gesellschaftlichen Organisationen und Kollektiven der Werktätigen zu festigen und zu erweitern, sich in der Arbeit zur Vorbeugung von Verletzungen der öffentlichen Ordnung auf ihre Hilfe zu stützen.

Der Beschluß lenkt die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Beseitigung der Mängel, die es in der Arbeit der Miliz gibt, es sind konkrete Maßnahmen vorgesehen, die auf die Schaffung gebührender Bedingungen in den Milizorganen für die erfolgreiche Erfüllung der ihnen auferlegten gesellschaftlichen Aufgaben gerichtet sind.

Den ZK der kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, den Regions- und Gebietskomitees der Partei, den Ministerräten der Unionsrepubliken, dem Vollzugskomitee der Regions- und Gebietssojwets der Werktätigen-Deputierten wurde vorgeschlagen, die Kontrolle über die Arbeit der Milizorgane zu verstärken, beharrlich die Erhöhung ihrer Rolle in der Sache der Erfüllung der Beschlüsse der Partei und Regierung über die Verstärkung des Kampfes gegen Kriminalität anzustreben. Die Partei- und Sowjetorgane müssen, indem sie die Anforderungen an die Miliz erhöhen, gleichzeitig ständige Sorge um die Festigung

der Autorität der Miliz an den Tag legen.

Im Interesse der weiteren Festigung der Kader der Milizorgane und der Erweiterung der Verbindungen der Miliz mit dem Volk sind Maßnahmen vorgesehen, um zur Arbeit in der Miliz die besten Vertreter der Werktätigen zu entsenden, vorbereitete und gebildete Menschen, die ihren politischen und sachlichen Eigenschaften nach befähigt sind, die den Milizorganen auferlegten Aufgaben erfolgreich zu erfüllen. Es wird eine Ordnung festgesetzt, wonach die Kompletierung der Stadt- und Rayonmilizorgane in der Regel auf Empfehlung der Werkskollektive mit Erörterung der Kandidatur der Empfohlenen in den Sitzungen der Partei, Gewerkschafts- und Komsomolorganen durchgeführt wird. Die Milizorgane sind verpflichtet, die Öffentlichkeit der Betriebe, Institutionen und Organisationen über die Arbeit der von ihnen empfohlenen Personen in der Miliz zu informieren.

Es wurde für notwendig erachtet, weitgehend die Aussprachen der Mitarbeiter der Miliz unter der Beteiligung von öffentlichen Sprechern für die Bürger zu sie interessierenden Fragen unmittelbar in Betrieben, Anstalten, an Wohnorten zu organisieren. Die Milizorgane müssen die Verbindungen mit den freiwilligen Miliztruppen verstärken, qualifizierte Juristen, Pädagogen, Vertreter der Presse und der gesellschaftlichen Organisationen weitgehend an die ehrenamtliche Arbeit in den Milizorganen und zum Empfang der Bürger heranziehen.

Den örtlichen Sowjets der Werktätigen-Deputierten und ihren Vollzugskomitees wurde vorgeschlagen, die Leitung der Milizorgane zu verbessern, auf den Tagungen der Sowjets und in den Sitzungen der Vollzugskomitees Rechenschaftsberichte über ihre Tätigkeit systematisch zu erörtern, den Milizorganen bei der Befriedigung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse aktiver zu helfen.

Es wird vorgesehen, die Rolle der ständigen Kommissionen der örtlichen Sowjets der Werktätigen-Deputierten bei der Verwirklichung der Kontrolle und der Bestandsleitung der Milizorgane in der Festigung ihrer Beziehungen mit den Kollektiven von Werktätigen und in der Beseitigung der Arbeit zur Vorbeugung der Rechtsverletzungen zu erhöhen. Es wurde die Ordnung festgelegt, laut der die Abschnitsbevollmächtigten der Miliz durch die Vollzugskomitees der Stadt- und Rayonsowjets der Werktätigen-Deputierten bestätigt werden müssen.

Den Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften, den Rundfunks und Fernsehens, den Verlagen wurde empfohlen, die verantwortliche und ehrenvolle Arbeit der Miliz, ihre unzerrenntliche Verbindung mit dem Volk

allseitig zu beleuchten, wobei die Festigung der Autorität der Miliz unter den Werktätigen allseitig zu fördern ist.

Angesichts dessen, daß die bestehende Benennung des Ministeriums für Schutz der öffentlichen Ordnung der UdSSR und seiner örtlichen Organe nicht alle Funktionen widerspiegelt, die im Bereich der Organe des Sowjetstaates erfüllen wurde es für zweckmäßig erachtet, das Ministerium für Schutz der öffentlichen Ordnung der UdSSR in das Ministerium für Innere Angelegenheiten umzubenennen. Die Ministerien für Schutz der öffentlichen Ordnung der Regions- und Gebietsvollzugskomitees — in Verwaltungen für Innere Angelegenheiten der Unions- und autonomen Republiken und die Verwaltungen für Schutz der öffentlichen Ordnung der Regions- und Gebietsvollzugskomitees — umbenannt.

Vor dem Ministerium für Innere Angelegenheiten der UdSSR und seinen Organen wurde die Aufgabe einer weiteren Verwirklichung ihrer Arbeit auf der Grundlage der strengsten Wahrung der sozialistischen Gesetzmäßigkeit gestellt. Vom Personalbestand der Miliz und der anderen Dienste des Innenministeriums der UdSSR sind vorbildliche Erfüllung ihrer Dienstpflicht, hohe Disziplin und Kultur der Arbeit, tiefes Verständnis durch jeden Mitarbeiter seiner Rolle in der Sache der Erziehung der Sowjetmenschen im Geiste einer bewußten Wahrung der Gesetze und Regeln des sozialistischen Zusammenlebens erforderlich.

Das Ministerium für Innere Angelegenheiten der UdSSR, die ZK der kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, die Regions-, Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees wurden auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, die politische Erziehungsarbeit unter dem Personalbestand der Milizorgane zu verstärken.

Es wird vorgesehen, die Ausbildung und Vorbereitung der Spezialisten für die Milizorgane zu verbessern. Im Beschluß ist eine Reihe von Maßnahmen zur Ausrüstung der Miliz mit technischen Mitteln und zur Verbesserung der materiellen Versorgung der Mitarbeiter der Miliz und anderer Dienste des Innenministeriums der UdSSR festgelegt.

Das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR verliehen ihrer Überzeugung Ausdruck, daß die Partei, Sowjet, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen, das Ministerium für Innere Angelegenheiten der UdSSR und seine örtlichen Organe auf Grund der Realisierung der vorgemerkten Maßnahmen eine bedeutende Festigung der öffentlichen Ordnung in unserem Lande erreichen werden.

## 11-Monatsplan vorfristig

MOSKAU. (TASS). Die grundlegenden Industriegebiete der UdSSR haben den staatlichen 11-Monatsplan dem Umfang der Realisierung und der Produktion der wichtigsten Erzeugnisse nach einige Tage vor dem festgelegten Termin erfüllt und so günstige Voraussetzungen für die erfolgreiche Verwirklichung des Jahresplans geschaffen.

Bereits am 25. November wurde das Zwischenergebnis der Industrie Moskaus erreicht, wo nicht nur dem Volumen, sondern auch dem technischen Niveau nach ein beachtlicher Teil des wirtschaftlichen Potentials des Landes konzentriert ist. Die Skala der Produktion von über 1.000 Industriebetrieben der Hauptstadt ist sehr breit — sie reicht von Last- und Personenkraftwagen und Elektronenrechenmaschinen — bis zu Eisenwalzrollen. Innehalb einer Minute werden in Moskau 1.000 Quadratmeter Stoffe, 1 Fernsehapparat und über 60 Paar Schuhe produziert.

Massencharakter hat jetzt der sozialistische Wettbewerb der Moskauer Betriebe um die vorfristige Erfüllung des Fünfjahresplans (1946—1970) zum 7. November 1970. Einige Betriebe haben sich vorgenommen, den Fünfjahresplan zum 22. April 1970, dem 100. Geburtstag Lenins, zu erfüllen.

Ein Tag später als von der Moskauer Industrie wurde der 11-Monatsplan in Leningrad erfüllt, das eins der wichtigsten sowjetischen Zentren des Präzisionsmaschinenbaus und anderer Industriezweige ist, welche die Sowjetunion im Bereich der Arbeitererfordern. Die Newa-Stadt baut unter anderem Turbinen für Wasserkraftwerke, die vollkommensten in der Welt, welche nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland Verwendung finden.

Die Industrie der Ukraine meldete die Erfüllung des 11-Monatsplans am 27. November. Diese zweitgrößte Sowjetrepublik liefert etwa 40 Prozent der Metall-, mehr als die Hälfte des Eisens und eines beachtlichen Teil der Kohle und der Maschinenbauzeugnisse der Sowjetunion.

Am selben Tag erfüllten den Plan die Industriebetriebe Usbekistans. Diese größte mittelasiatische Republik entwickelt sich nun dank ihren äußerst reichen Erdgasvorkommen zu einem der wichtigsten Brennstofflieferanten des Landes.

In der ganzen sowjetischen Industrie spielt jetzt das neue ökonomische System der Planung und Stimulierung eine große Rolle. Nach diesem System arbeitet schon mehr als die Hälfte aller Industriebetriebe, welche insgesamt 71 Prozent der gesamten Industrieproduktion der UdSSR liefern.

## Vorffristig

Die Landwirte des Rayons Krasnodarjei, Gebiet Kischelaw, haben ihre Jahrespläne im Getreide-, Fleisch-, Milch-, Eier- und Wolleverkauf vorfristig erfüllt. (KasTAG)

## Im Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR hat das Union- und Republikministerium für den Schutz der öffentlichen Ordnung der UdSSR in das Union-

und Republikministerium für Innere Angelegenheiten der UdSSR umbenannt. (TASS)

## Die Wanderfahne bleibt bei den Dshambulern

Das ZK der KP Kasachstans, der Ministerrat der Kasachischen SSR und der Gewerkschaftsrat Kasachstans behandelten die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs der Gebiete in der Heubeschaffung. Die Rolle der Wanderfahne des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR und des Gewerkschaftsrats Kasachstans wurde dem Gebiet

Dshambul belassen, das seinen Plan überbot. Die Wirtschaften dieses Gebiets haben 766.000 Tonnen Heu — 118 Prozent zum Plan — beschafft und ihr Soll im Heuverkauf an den Staat zu 101 Prozent erfüllt. 82 Prozent des beschaffenen Futters sind an die Stellen der Winterhaltung des Viehs angefahren. (KasTAG)

## Reportage aus dem Probesaal

Eigentlich könnte man schon eine Rezension über das Auftreten der Schauspieler schreiben. Der Schauspieler des deutschen Estradenensembles „Freundschaft“ auf der Bühne war alles wie während eines Konzerts und der Zuschauer war fast voll. Doch es gibt heute keine Rezension. Erstens deshalb, weil der Autor dieser Zeilen kein Theaterkritiker ist. Zweitens traten die Schauspieler nicht für das breite Publikum, sondern im Probesaal vor der Prüfungskommission und den eingeladenen Gästen auf. Sie haben ihr erstes offizielles Examen auf der Berufsbühne erfolgreich bestanden. Ich stelle einige von ihnen vor:

Erwin Penner, 20 Jahre alt. Vor dem Eintritt ins Ensemble war er Grubenbauer. Für Choreographie interessiert er sich von Kind auf. Seine Begabung entwickelte er im Laienkollektiv des Kulturpalastes der Bergleute.

Semira Abdraikowa, die 23jährige Partnerin von Erwin, Tatarin von Nationalität. Sie kam ins Ensemble aus Baschkirien. Auf mein „Warum?“ antwortete sie: „Ich liebe die deutsche Kunst, habe das

Tanzen sehr gern!“ Sie hatte ihre Kräfte bereits im Baschkirischen Tanzensemble erprobt. Dieses Kollektiv ist bekanntlich Preisträger des Unionswettbewerbs von 1965.

Erwin und Semira bereiten zwei Nummern — den „Bayrischen Tanz“ und „Improvisation auf dem Bahnhof“ vor. Die Tänze wurden unter der Leitung des Balletmeisters des „Moskonzert“ Viktor Fjodorowitsch Koplow eingetübt, den man aus Moskau kennen ließ. Viktor Fjodorowitsch ist dreifacher Preisträger der Unionswettbewerbe der Choreographen, hat langjährige Erfahrungen in der Auführung von Tänzen in bekannten choreographischen Kollektiven. In jüngster Vergangenheit arbeitete er mit dem Ensemble für Gesang und Tanz der auf dem Territorium Deutschlands zeitweilig stationierten Truppen. Damals studierte er auch die deutsche choreographische Kunst. Auf die Frage, wie seine Meinung über seine neuen Schüler sei, antwortete der Balletmeister: „Zuerst war es schwer. Jetzt aber fällt mir der Abschied nicht leicht. Enthusiasten!“

A. KAADE

Karaganda

## Erklärung des Außenministeriums der GSSR

PRAG. (TASS). Das Außenministerium der Tschechoslowakei hat in einer Erklärung die Politik der revanchistischen Kreise Donns verurteilt. Darin wird festgestellt, daß die Hauptlinge der revanchistischen Organisationen der BRD nach erheucheltem Bedauern über die Ereignisse in der Tschechoslowakei ihre böswillige antislowakische Tätigkeit wieder aufgenommen haben. Gleich der neonazistischen NP erheben sie Anspruch auf Grenzgebiete der Tschechoslowakei, wie dies die jüngste Erklärung eines Vertreters der sogenannten „sudetendeutschen Landsmannschaft“ Becher bestätigt.

In der tschechoslowakischen Erklärung wird festgestellt, daß die Regierung der westdeutschen Bundesrepublik sichtlich dem Druck dieser Kräfte nachgibt, wenn sie sich nicht entschließen

kann, die Münchener Abkommen als von Anfang an ungültig anzuerkennen.

Weiter wird das Bedauern zum Ausdruck gebracht, daß die Regierung der BRD die Illusionen eines Teils ihrer Bevölkerung nicht nur duldet, sondern auch ermutigt; die Unterstützung der revanchistischen Ansprüche der „sudetendeutschen Landsmannschaft“, besonders die Forderung des sogenannten Rechts auf Heimat und Selbstverwaltung, und lehnt die Resultate der Nachkriegsregelung in Europa ab. In ihrer Wahlerstimmjagd genießen sich die beiden größten politischen Parteien der BRD, die Gunst der Revanchistenkreise sogar dadurch zu erwerben, daß sie den dem Frieden und der Sicherheit in Europa drohenden Kurs freien Spielraum geben.

## Unsere Wochenendausgabe

LENINSCHEN IDEEN — IN DIE MASSES

● Von S. BUCHTIJAROWA

— Seite 2

Neue Gedichte und Übersetzungen

● Von Nelly WACKER  
Woldemar HERDT  
Johann WARKENTIN

— Seite 3

Im strömenden Regen

Schwank

● Von Georg HÄFFNER

— Seite 4

Kommentar des Künstlers

● Von W. SCHWAN

— Seite 4



Der angesehene Traktorist Woldemar Arac aus dem Sowchos „Nowodolinski“, Gebiet Zelinograd, ist das ganze Jahr hindurch im Einsatz. Während der Frühjahrsbestellung, der Ernteabräumung, der Futterbeschaffung und jetzt bei der Futterzuteilung leistet er täglich 7,5—2 Schichtnormen.

Foto: Th. Esau



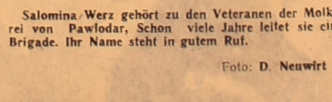
Zu einer der besten Brigaden im Wirk- und Spinnkombinat von Semipalatinsk, gehört die Brigade von Karl Hecht, aus der Strickhalle. In den letzten 10 Monaten produzierte diese Brigade 35.000 Paar Frauenstrümpfe überplanmäßig.

Foto: D. Neuwirt



Georg Janson ist einer der besten Viehzüchter des Sowchos „Silantjewski“, Rayon Satobolski, Gebiet Kustanai. Von den 150 Kühen, die er betreut, wurden in zehn Monaten durchschnittlich 2.000 Kilo Milch je Kuh gemolken.

Foto: W. Startschenko



Salomina Wenz gehört zu den Veteranen der Molke-rie von Pawlodar. Schon viele Jahre leitet sie eine Brigade. Ihr Name steht in gutem Ruf.

Foto: D. Neuwirt





ALLES Beste, was die Sowjetmenschheit jetzt tun, widmen sie dem ruhmvollen Jubiläum — dem 100. Geburtstag W. I. Lenins.

Ausdruck der grenzenlosen Liebe zu Lenin ist die Aktivität der Werktätigen von Zelinograd im Kampf für die Erfüllung seines Vermächtnisses, der weitgehend erfüllte sozialistische Wettbewerb für die würdige Ehrung des Leninschen Jubiläums, für die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahresplans.

Die Werktätigen der Stadt Zelinograd verankern die Erfolge, welche die Industrie der Stadt im Jubiläumswettbewerb erzielt hat, und entwickeln sie weiter. Den Plan des laufenden Jahres in der Realisierung der Produktion haben sie zu 101,5 Prozent erfüllt. Es wurde für 1,6 Millionen Rubel überplanmäßig produziert.

Ein wahrhaft kommunistisches Verhalten zur Arbeit zeigt die Brigade der kommunistischen Arbeiter der Schweiß- und Montagehalle Nr. 4 im Werk „Kasachselmasch“, die vom Kommunisten A. M. Mukojew geleitet wird. Jedes Mitglied der Brigade hat sich dem Wettbewerb für eine gebührende Ehrung des 100. Geburtstages W. I. Lenins angeschlossen und erfüllt sein Schichtlohn zu 150 Prozent. Alle Brigademitglieder verbinden die Produktionsarbeit gekonnt mit dem Studium und der gesellschaftlichen Arbeit.

Mit einer wertvollen Initiative trat das Arbeitskollektiv des Pumpenwerks auf. Gegenwärtig kämpfen alle Kollektive der Industriebetriebe dafür, den Fünfjahresplan zum 7. November 1970 zu erfüllen und für 17 Millionen Rubel überplanmäßige Produktion zu liefern.

Im sozialistischen Wettbewerb werden neue patriotische Taten geboren. So übernahm die Brigade der Montageschlosser im Werk „Kasachselmasch“, Brigadier Genosse R. Hense, die Verpflichtung, den Fünfjahresplan zum 100. Geburtstag des Führers der Revolution zu erfüllen. Das Kollektiv hält sein Wort und arbeitet seit

# Leninsche Ideen — in die Massen

Oktober 1968 für Juni 1970. In den Iljitsch-Fonds leisteten sie einen Beitrag in der Höhe von 5 500 Rubel. Die Formirinnen der Glotzer, die Schwestern M. F. Jernakowa und A. F. Kowrutschkina, haben ihren Fünfjahresplan bereits erfüllt und arbeiten für das Konto von 1971.

Der Maschinist des Lokomotivdepots, Kommunist G. S. Malinowski, übernahm die Verpflichtung, zum Leninjubiläum 30 Tonnen Brennstoff einzusparen. Er hat sie vorfristig, zum 7. November 1968, eingelöst.

Große Arbeit in der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs für eine gebührende Ehrung des 100. Geburtstages W. I. Lenins leistet die Parteilorganisation des Pumpenwerks.

Die erarbeiteten Maßnahmen werden erfolgreich ins Leben umgesetzt. Über 20 Aktivisten und Neuerer der Produktion haben die Leistungsgrenze des Planjahres schon längst überboten. So arbeitet der Dreher und Kommunist W. P. Gaskow bereits für Mai 1973, und die Fräserin M. K. Sabojewa sowie der Hobler I. L. Schljainin — für Mai 1972.

Einen großen Beitrag zur würdigen Ehrung des Jubiläums W. I. Lenins leisten die Bauleute der Stadt. Von Anfang des Fünfjahresplans meisterten sie 79,4 Millionen Rubel Investitionen, übergeben dem Betrieb über 30 Industrieobjekte, 158 000 Quadratmeter Wohnfläche, bauten Schulen mit 3 860 Plätzen, Vorschulanstalten mit 2 675 Plätzen, Kankenhäuser mit 450 Betten, Polikliniken für 900 Tagesbesuche.

In der Vorhut der Bauleute gehen die Arbeitskollektive der Bauverwaltung Nr. 203 des Trasts „Zelintransstroj“, der Bauverwaltung Nr. 1 des Trasts „Zelinogradpromstroj“ und andere Kollektive.

Gegenwärtig ist die Tätigkeit der Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen auf die praktische Realisierung der übernommenen sozialistischen Verpflichtungen durch die Werktätigen der Stadt zum 100. Geburtstag W. I. Lenins gerichtet.

Im Zusammenhang damit hat sich die politische Erziehungsarbeit mit den Menschen bedeutend aktiviert.

Im System der Parteschulung der Stadt funktionieren 86 politische Grundschulen, 230 Schulen für Grundlagen des Marxismus-Leninismus, 113 theoretische Seminare, eine Abenduniversität für Marxismus-Leninismus. Durch alle Formen der Parteschulung sind etwa 14 000 Hörer, darunter über 8 000 Kommunisten und 1 276 Komsomolen erfasst.

Auf einem hohen organisatorischen und theoretischen Niveau verläuft der Unterricht im Pumpenwerk, im Lokomotivdepot, im Werk „Kasachselmasch“, in der Wegebauverwaltung Nr. 35, in der Filiale des Kasachischen Projektierungskontors für Wegebau, in der Abteilung der Eisenbahn, in der Getreideannahmestelle, in der Nahfabrik „M. Mametowa“, im Kollektiv der Bahnstation Zelinograd und in vielen anderen Organisationen.

Es ist wichtig, im Zuge der Vorbereitung zum 100. Geburts-

tag W. I. Lenins die Propagierung des Leninschen theoretischen Nachlasses in enger Verbindung mit den praktischen Aufgaben des kommunistischen Aufbaus zu verstärken, eine weitere Erhöhung des ideologisch-theoretischen Niveaus des Unterrichts im System der Parteschulung zu sichern. Gegenwärtig hat sich die Lektionspropaganda in der Stadt bedeutend aktiviert. Das Wichtigste in ihrem Inhalt und in ihrer Richtung ist die Leninsche Thematik. Im laufenden Jahr wurden in der Stadt über 7 000 Vorlesungen und Vorträge gehalten. In der letzten Zeit bereitete man Vorlesungen vor über die Themen: „W. I. Lenin als Führer und Leiter der Kommunistischen Partei“, „Die Gestalt W. I. Lenins in der Sowjetliteratur“, „Lenin ist immer mit dem Volk, mit den Massen“, „Lenin als Kamerad und Mensch“ und andere. Populär in der Stadt sind die Vorträge der ehrenamtlichen Lektoren P. G. Tarassenko, eines Lehrers des Instituts für Baugewerkschaft, der alten Kommunisten M. I. Onitschenko, der Leiterin der Stadtbibliothek Nr. 2 I. G. Popowa und vieler anderer.

Eine wichtige Rolle in der Propagierung des Leninschen theoretischen Nachlasses wird den verschiedenen Formen der Massenpropaganda eingeräumt. Im laufenden Lehrjahr haben in den Betrieben, Lehranstalten, Kulturpalästen 12 Volksuniversitäten, 55 verschiedene Lektorien ihre Arbeit aufgenommen.

Die Aufgabe der Parteilorganisationen besteht darin, die reichen und vielseitigen Erfahrungen in der politischen Propaganda des Jubiläumjahres des Großen Oktober zu verankern und eine gebührende Würdigung des 100. Geburtstages W. I. Lenins zu gewährleisten.

S. BUCHTIJAROWA, Instruktör des Zelinograd Stadtkomitees der KP Kasachstans

# Das Neue bricht sich Bahn

In der Stadt sind die neuen Sitten und Bräuche bereits allenthalben an die Stelle der alten angetreten. Das ist ein angenehmes, über die neuen Bräuche im großen sowjetdeutschen Dorf Osornoje zu berichten.

Es wurden seit November vorigen Jahres 35 Kinder nach neuem Brauch registriert und vier Eheschließungen veranstaltet. Die festliche Registrierung oder die „neue Taufe“ sieht so aus.

Die Eltern ernennen Paten für das Kind und kommen zusammen mit ihnen zu vorher genau bestimmter Zeit in den Dorfsowjet. Das ganze Dorf ist auch über Tag und Stunde der Veranstaltung informiert, und zu Beginn der Feierlichkeiten weiß dann der Vorsitzende des Dorfsowjets Josef Gohor für die vielen Gäste kaum Platz zu finden.

Die Paten regeln den Gästen das Kind, während die Sekretärin des Dorfsowjets Katharina Laukart — sie ist auch Sachverwalterin des Standesamts — die amtlichen Bescheinigungen ausstellt. Der Vorsitzende des Dorfsowjets überreicht den Eltern den Geburtschein und eine kleine hübsche Schatulle. In diesem Schmuckkästchen befinden sich für den neuen Sowjetbürger (oder Bürgerin) ein Oktoberkind-Abzeichen, ein Plonierhalstuch und eine Postkarte. Das alles soll dem Kind an seinem ersten Schultag zur Gratulation überreicht werden. Was mir besonders gefiel, ist der versiegelte „Brief für die Zukunft“, der dem Kind gleichzeitig mitgegeben wird und beim Empfang seines Passes eingehändigt werden soll. Es handelt sich da um eine edle und recht menschliche Dinge, um Eigenschaften, die dem Menschen des Kommunismus eigen sein werden. Dann gratulieren die Eltern in Reimsprache recht herzlich.

Nachher kommt manche Großmutter nach Hause, wie es Mutter Geher tut, und sagt zu ihrer Tochter: „Hör mal, Mädel, du mußt dein Kind auch feierlich einschreiben lassen. Es hat mir sehr gefallen, wie der Andreas Probat und seine Nadja ihren Sohn registriert haben. Es war schön, Igor haben sie den Kleinen genannt.“

Was die Eheschließung betrifft, so geht es da noch ernster und feierlicher zu. Am 19. Oktober war ich bei einer Zeremonie im Dorfe

diesem Schmuckkästchen befinden sich für den neuen Sowjetbürger (oder Bürgerin) ein Oktoberkind-Abzeichen, ein Plonierhalstuch und eine Postkarte. Das alles soll dem Kind an seinem ersten Schultag zur Gratulation überreicht werden. Was mir besonders gefiel, ist der versiegelte „Brief für die Zukunft“, der dem Kind gleichzeitig mitgegeben wird und beim Empfang seines Passes eingehändigt werden soll. Es handelt sich da um eine edle und recht menschliche Dinge, um Eigenschaften, die dem Menschen des Kommunismus eigen sein werden. Dann gratulieren die Eltern in Reimsprache recht herzlich.

Nachher kommt manche Großmutter nach Hause, wie es Mutter Geher tut, und sagt zu ihrer Tochter: „Hör mal, Mädel, du mußt dein Kind auch feierlich einschreiben lassen. Es hat mir sehr gefallen, wie der Andreas Probat und seine Nadja ihren Sohn registriert haben. Es war schön, Igor haben sie den Kleinen genannt.“

Was die Eheschließung betrifft, so geht es da noch ernster und feierlicher zu. Am 19. Oktober war ich bei einer Zeremonie im Dorfe

Schischenskoje anwesend, als der Viehwärter A. Hirsch und die Melkerin A. Schnackenberg im F. Engels-Kolchos den Ehebund geschlossen. Der große Klubsaal war voll, und ein kleines Orchester spielte. Doch wurde es feierlich still, als die Vorsitzende des Dorfsowjets Maria Pallas an die Verlobten die Frage stellte, ob der Bräutigam und die Braut bereit seien, in den gesetzlichen Ehestand einzutreten. Auch die üblichen Ehrerhebungen waren hier nicht vergessen. Schön waren die amtlichen Geleitworte. Im „Sekt-Saal“ bekamen die Verwandten und nächsten Freunde ein Gläschen Wein und hernach ging es ins Hochzeitshaus. Die Brautbrüder schossen so fleißig, als ob es Neujahr wäre. Und natürlich fehlte die reiche Festtafel nicht, denn das ist bei unserem heutigen Wohlstand selbstverständlich ebenso wie lustiger Tanz und allgemeine Fröhlichkeit.

Klemens ECK, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanai

## Hier arbeitete W. I. Lenin

BERLIN. (TASS). Auf einer der Hauptstraßen der DDR-Metropole Unter den Linden wird das Gebäude der ehemaligen Königsbibliothek wiederhergestellt. Dieses Gebäude ist nicht nur ein historisches Denkmal deutscher Architektur. In den Sälen dieser Bibliothek arbeitete 1895 Wladimir Iljitsch Lenin, der hier während der Durchreise aus der Schweiz nach Rußland weilte. Im Leserregister der Bibliothek sind Eintragungen erhalten geblieben, aus denen man sieht, daß W. I. Lenin sich hier in der Zeit vom 25. August bis zum 21. September 1895 beschäftigt hat. Beim Bestellen der nötigen Bücher unterzeichnete er seinen Namen W. Ujanow.

Die Regierung der DDR schenkt diesem historischen Gebäude große Aufmerksamkeit. Allein für die Restaurierung der Fassade wurden 2,5 Millionen Mark bewilligt. Durch die Bemühungen der Bauleute, Architekten und Künstler ist dieser Teil des Gebäudes mit den Kolonnen und Barockreliefs vollständig wiederhergestellt. Im Gebäude werden jetzt Innenaussstattungsarbeiten verrichtet. Im großen Lesesaal der Bibliothek, in dem Wladimir Iljitsch arbeitete, wird als Andenken an sein Verweilen ein großes Bild angebracht werden.

„Durch die Arbeit wird auch der Werktag zum Feiertag...“ (Janis RAINIS)

WAHRSCHENLICH sieht das vergeistigte Gesicht dieser schon nicht mehr jungen Frau oft auch müde aus, in dem aufmerksamen, warmen Blick ihrer Augen ist manchmal auch Traurigkeit zu bemerken. Sie ist Lehrerin, und die Arbeit des Lehrers ist kompliziert. Es gibt auch schwere Bedenken und Aufregung, weil der Pädagoge ein Forscher immer sucht. Er sucht die Wege zu den Herzen. Und es ist nicht leicht, den richtigen, den zuverlässigsten Weg zu finden. Dazu die Jahre. Es sind bei ihr schon 54 verstrichen. Der Beruf dieser Frau, ihre Arbeit gehen ihr das Recht, auch mal müde zu sein, aber mit dem man über Elvira Deis auch spricht — mit ihren Kollegen aus der Mittelschule Nr. 88, mit den Eltern ihrer Schüler, mit den Mitarbeitern des Instituts für Lehrerweiterbildung, wo sie zu den Aktivistinnen zählt, — überall hebt man zwei Eigenschaften dieser Frau hervor — ihre unerschöpfliche Energie und Lebenslust.

Ich kenne sie auch selbst als solche, Sogar die Fältchen an den Augen und an den Mundwinkeln scheinen die Fortsetzung jener Lichtstrahlen zu sein, die aus ihren blauen Augen strömen, jenes Lächeln, das selten von ihren Lippen weicht. Wahrscheinlich kommt das von der Liebe zu den Kindern. Und

davon, daß diese Liebe gegenseitig ist. Ich sah Elvira Deis während der Stunde. Sie war so schön mit ihrem strahlenden Gesicht, das sie so verjüngte. Sie schien mit ihren Schülern, den Jungen und Mädchen, in ein Ganzes zu verschmelzen. Die Kinder sind ihre ganze Welt, und für die Kinder ist sie in diesen Minuten die Verkörperung alles Guten, Vernünftigen, Ewigen. Die Blicke al-

## Elvira Deis' Glück

ler Kinder sind auf die Lehrerin gerichtet, ihr strecken sie ihre Hände hin, ihr gehört das Lächeln der Kinder. Und alles, was sie wissen, wollen sie ihr erzählen. Ich verstand die Lehrerin Elvira Deis kennt die Interessenwelt der Kinder, sie versteht es, die jungen Herzen zu gewinnen, sie ist auf dem richtigen Weg. Darin liegt ihr Glück, und von Glück wird man nicht müde.

„Wenn ich alles von Anfang wieder beginnen müßte, käme ich wieder wie vor einem Vierteljahrhundert zu den Kindern“, sagt Elvira Deis. „Gibt es denn eine ehrenvollere Arbeit als die des Pädagogen? Gibt es denn ein größeres Glück, als das Glück zu

sehen, daß der Samen des Guten, Vernünftigen, Ewigen, den wir Lehrern sein, auf fruchtbarem Boden fällt, gesunde, starke Wurzeln schlägt und zu einer üppigen Blüte ersprießt?“

Diejenigen, die Elvira Heinrichowna seit eh und je kennen, sagen, daß sie auch in ihrer Jugend solche eine Begeisterte war.

Ihre Jugend fiel in die 30er Jahre. Das war eine legendäre

Zeit. Die ersten Planjahrfünfte, die Kulturrevolution, die Kollektivierung. An den Wegen lauern die Klassenfeinde mit Stützern und zielen auf alles, was ihnen zu schaden, Elvira erhielt als eine der ersten im Dorf Unterwalden, in der Wolga, 1931 das Komsomolbzeichen und band das rote Tüchlein der Aktivistin um den Kopf. Sie war eine gute Zielscheibe für die Kulakenkugeln. Das wußte sie und fürchtete sich nicht. Immer war sie in den ersten Reihen.

Sie wurde in eine MTS geschickt, um Komsomolarbeit zu führen. Man wählte sie zum Sekretär des Rayonkomsomolkomitees. Überall wurde sie mit ihrer Arbeit fest-

## In die Tschapajew-Division

URALSK. (KasTAg). Die Stadtbewohner begleiteten ihre Söhne in die Tschapajew-Division. Das Recht, in diesem berühmten Heeresverband zu dienen, wurde denjenigen Jungen zuteil, die die Vordienstausbildung ausgezeichnet abgeschlossen hatten, die als Sieger im Unionswettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestags des Komsomol hervorgegangen waren.

Als das Leben im Land besser wurde, konnte sie auch an sich denken. Elvira wollte lernen. Um dann die Kinder zu lehren. Ihr Wunschtraum ging in Erfüllung. „Dann kam noch eine schwere Zeit. Sie verlor die Möglichkeit, in ihrem Beruf zu arbeiten. Aber sie wußte, daß das nicht immer so sein wird. Als der Krieg zu Ende ging, kam sie wieder in die Schule. Seitdem ist sie da wieder tätig.“

Genossen Deis dachte nicht daran, daß ihr Arbeitsjubiläum — 25 Jahre pädagogische Tätigkeit — ein Feiertag für die ganze Schule sein wird. Sie konnte sich der Tränen kaum enthalten, als alle Pioniere ihrer Schule ihr zu Ehren zum Appell angetreten waren. Man schenkte ihr Blumen, Gedichte, ihre Freunde, die Vorgesetzten und die Schulleitung — dankten ihr für ihr gutes, teilnahmevolles Herz, für die Reinheit ihres menschlichen Verhaltens zu den Kindern, für zu Ehren wurde ein Festabend veranstaltet. Und wieder Blumen, mündliche und schriftliche Worte des Dankes, der Anerkennung und Achtung, Geschenke.

Elvira Heinrichowna ist verlegen, gerührt. Sie weiß nicht, wie sie den Kindern, ihren Kollegen für die Ehre danken soll. Sie sagt: „Ich kann die Fülle meiner Gefühle nicht ausdrücken. Es ist ein Glück, für die Sowjetmensch zu leben, für ihr Wohl zu schaffen.“

A. KAADE Karaganda



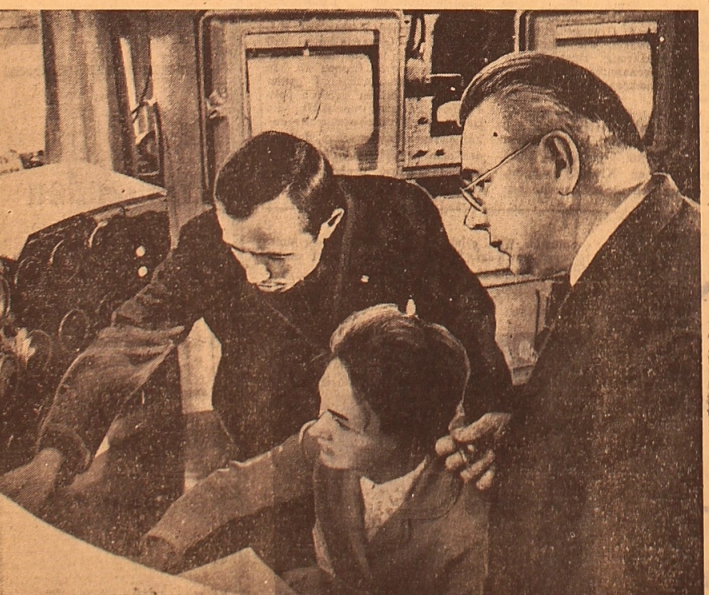
Das Parteilied und Mitglied des Gebietspartei-Komitees Maria Krämer ist in der Abteilung des Dshambul, Ribensowchos, Rayon Swerdlowki, Gebiet Dshambul, tätig.

rene Melkerin von jeder der 24 Kühe, die sie bedient, 4230 Liter Milch. In diesem Jahr hat sie den Dshambul schon überboten und melkt Milch über den Plan hinaus.

## Neue Lichtspieltheater auf dem Lande

In Dorf Michailowka, Rayon Kurdal, wurde mit dem vierteiligen Film „Schuld und Schwert“ das neue Breitwandkino „Talas“ eröffnet, berichtet der KasTAg-Korrespondent A. Tschegajew aus Dshambul.

Dies ist das 14. Lichtspielhaus, das in den letzten zwei Jahren in den Aul und Dörfern des Gebiets ihrer Bestimmung übergeben wurden. Acht Lichtspielhäuser vom Typ „Sputnik“ wurden in kleinen Dörfern von den Kolchos „Bolschewik“, Rayon Merke, „Lenin“, Swerdlow-Rayon, und „Wostok“, Rayon Lugowje, errichtet. Gegenwärtig gibt es in jedem Aul und Dorf, wo mehr als 70 Familien leben, stationäre Lichtspielhäuser.



MOSKAU. Der Name des Radiophysikers W. W. Witkewitsch ist weit und breit bekannt. Er hat eine prinzipiell neue Methode bei der Forschung der Sonnenkorone eingeführt. Für die Entdeckung und Erforschung der verschiedenen Plasma in Sonnennähe, die er mit diskreten Strahlenquellen durchleuchtete, ist der Doktor der physikalisch-mathematischen Wissen-

schaften W. W. Witkewitsch mit einer Staatsprämie des Jahres 1968 ausgezeichnet worden. UNSER BILD: W. W. Witkewitsch (rechts) und seine Mitarbeiter, die Ingenieure W. W. Iwanowa und I. A. Alexejew richten den sturztartige Radioteleskop auf die zu erforschenden Quellen. Foto: O. Kusmin (TASS)

In der Skizze von S. Naiden „Wenn die Heimat ruft“, die dem Helden der Sowjetunion Alexander Tskano gewidmet und im Sammelband „Menschen der Legenden“ veröffentlicht ist, wird auch die erste Feuertaufe des Helden durch die Sowjetunion Robert Kassinow in seinem Buch „Aus den Klauen des Todes“ (t. „Bis zum letzten Atemzug“, Seite 163-169), schildert S. Naiden die Ankunft des Autopats des Gebietskommissars von Peregiaslawka mit Robert Klein an der Spitze im Partisanenlager. Dann aber folgte eine Episode, die weder im Buch von Kassinow noch in der Erzählung von Wajgenz Hager in der Sammelband „Hand in Hand“ vorzuzulien ist. Hier die Schilderung dieser Episode.

NACHDEM die entsprechenden Formalitäten erledigt worden waren, wurden die Angekommenen dem Partisanenverband einverleibt. Alexander Tskano stellte Formfragen zum Stab her, informierte ihn über den Zuwachs des Partisanentrupps. Der Stab beauftragte Tskano, Klein näher zu prüfen, ihn für operative Handlungen und zwar besonders wichtige und riskante, auszunutzen.

Bald bot sich eine solche Gelegenheit. Von der Heeresleitung der Front erhielt der Partisanenverband „Tschapajew“ eine verantwortungsvolle Aufgabe. Es wurde befohlen, alle Maßnahmen zu treffen, den Übergang der zurückflutenden Truppen des Hitlerheers auf das rechte Dneprufer in der Nähe des Dorfes Lepjowo, Rayon Gelmjasow, zu verhindern. Wie sollte man diese Aufgabe erfüllen, wie den Rückzug des feindlichen Heeres ohne Menschenverluste aufhalten? Dies schien unmöglich zu sein. Doch die Ausführung des Befehls ist Gesetz. Dutzende Varianten wurden empfohlen. Doch nach genauer Beurteilung wurden alle für untauglich befunden. Alle kamen zum Schluß, daß in diesem Fall nur ein tollkühnes Wagemut den

## Feuertaufe

Sieg sichern kann. Und daran dürfen nur wenig Menschen beteiligt sein. Und siehe...

Ein deutsches Auto der Marke Opel-Admiral saute die Chaussee entlang auf die Brücke zu. Neben dem Schöffer saß ein Offizier im Range eines Obersts. Das Auto hupte schrill und überholte andere Wagen. Dann machte der Opel-Admiral bei einer Offiziersgruppe an der Brücke halt. Der Oberst aus dem Opel-Admiral beantwortete nachlässig den Gruß der Offiziere und fragte in herrischem Ton, wo der Chef des Flußübergangs sei. Der in alle herbeigeholte Chef des Übergangs stand bald stramm vor dem angekommenen Oberst. „Ich bin Vertreter des Hauptquartiers“, sagte der Oberst, jedes Wort betonend. „Ich befehle, die Fortierung sofort einzustellen, die auf das rechte Dneprufer gelangten Truppenteile zurückzuführen und auf weitere Anordnungen zu warten.“ Der Offizier stand noch immer

sekunden, die Augen auf den hohen Herrn gerichtet. Er rapportierte, er habe die Aufgabe verstanden und gehe sofort an deren Erfüllung.

Es vergingen ein paar Minuten, und bei dem Offizier kamen anscheinend Zweifel auf. Er trat an den Oberst heran, nahm wieder Haltung an und bat um eine schriftliche Bestätigung des Befehls des Hauptquartiers. Einige

Sekunden herrschte Schweigen. Dann ertönte scharf die Stimme des Vertreters aus dem Hauptquartier: „Was? Was? Dem Hauptquartier nicht folgen? Bestätigung?“ Der Oberst rief seine Waffe aus der Pistolenkassette.

„Im Namen des Führers“, schrie er und schoß den Chef des Übergangs nieder.

„Wer ist sein Stellvertreter?“ Der Oberst dem herbeigekommen und jetzt strammstehenden Offizier zu. „Ernenne Sie zum Chef. Wiederholen Sie den Befehl des Hauptquartiers: Das Übersetzen der Truppen sofort einstellen.“

Laut Stimmen ertönten, das Kommando wurde wiederholt. Der Vertreter des Hauptquartiers aber gab in ruhigem Ton noch einige Anweisungen, setzte sich ruhig neben den Schöffer, und der Wagen trat den Rückweg an. Anderthalb Stunden später berichtete Robert Klein der Leitung

des Partisanenverbandes, die Aufgabe sei erfüllt, das Übersetzen des Dnepr durch die deutschen Truppen zeitweilig eingestellt.

In dieser ungewöhnlichen Operation spielte Alexander Tskano die Rolle des Schöpfers des Opel-Admirals, den sie gemeinsam mit Klein erobert hatten. Was er dabei durchlebt hat? „Mehr als bei allen anderen Operationen“, gesteht Tskano, „obwohl ich dabei nicht mal zur Waffe zu greifen brauchte.“ Allerdings gab es einen Moment, wo seine Hand unwillkürlich nach einem Bündel Granaten griff. Das war in dem Augenblick, als der Chef des Übergangs zu Klein zurückkam und um eine schriftliche Bestätigung des Befehls bat. Laut Vereinbarung sollte Tskano im Falle eines Mißerfolgs die Gruppe der ihm umstehenden Feinde vernichten, sich selber aber lebend nicht ergeben.

Für Alexander Tskano war diese Operation von großer Bedeutung. Er sollte dabei anständig Klein prüfen. Ihm, Robert Klein, wurde eine operative Aufgabe von großer Wichtigkeit anvertraut. Und wenn er wirklich eigene Ziele verfolgte, als er zu den Partisanen kam, so konnte er sie gerade in dieser Situation am besten erfüllen. Doch Robert Klein hatte die ihm von den Partisanen anvertraute Kampferfahrung mit dem größten Risiko für sein Leben glänzend erfüllt.

(Aus dem Buch „Menschen der Legenden“ Band II. Verlag für politische Literatur, Moskau, 1966, S. 625-626). Eingesandt und übersetzt von G. OHLSCHEIDT



Nelly WACKER

## Der Erdball denkt...

Der Erdball denkt, der Erdball schreit, O Kinder, meine Kinder! Noch immer Kriegsgesassel dröhnt! Der Friede ist wie einst verpöht, verhöhnt, verhöhnt.

Der Erdball stöhnt: Gefahr uns droht, O Kinder, meine Kinder! Wozu der Waffen blutigen Streift? Bin ich nicht reich genug und breit? Nicht schön genug und weit?

Der Erdball stöhnt: Gefahr uns droht, O Kinder, meine Kinder! Empörungslut wie Lava lóht! Verteilt doch endlich Land und Brot gerecht! Verbannt die Not, den Tod!

**ANKUNFT**

Lelse fallen große weiße Flocken, den Platz bedeckend. Träumend schweben Glocken am alten Dom der seine Flockenmütze trägt wie ein Helm im Altertum ein Schütz. Und überall: Auf Stufen, Klippen, Mauern geschmeidigleichte Schneefiguren kauern... Kalt ist die Winternacht, ich fühle auf heißer Stirne wohlthuend die Kühle

der Flocken. Elf Glockenschläge fallen aus silbrig-schwarzer Höh und hallen in meinem freudigstolzen Herzen wieder: Es ist die Uhr, die unserem Jahrhundert die Freiheit kündigt. Elf Schläge... Wie? So spät? Die Glieder lähmt jäh ein Schreck... Der Platz ist leer... Ich kam von „Domodowo“ direkt hierher...

## Ungerechtigkeit

Die Singvögel dürfen in uralten Wäldern immer von neuem den Frühling preisen.

Tapfere Schneeglöckchen dürfen, nichts scheuend, immer denselben Frühling einläuten.

Rüstige Bächlein dürfen, hell lachend, immer denselben Frühlingsweg machen.

Formeln der Liebe, uralte — neue, bleiben dieselben in ewiger Treue.

Volklieder wandern ewige Zeiten durch die Gefilde heimischer Weiten...

Nur du, der Dichter, sollst Lieder singen, die nie erklingen, und nie verklingen.

David WAGNER

Nelly WACKER und Rosa PFLUG gewidmet

„Das Mosenkind der sowjetischen Poesie, das wir noch unlängst sahn in Kinderschuhen stecken, geehnt mit jedem Jahr an Lebensenergie.“

Nelly Wacker „HOFENUNG“

Wacker träumt auf Uferhöhe Eine Nelke ganz allein. Weither linde Winde wehen, Schrecklich ist allein zu sein.

Äugelt zu dem Mond, nicht bangt, Wenn zu zweit allein sie sind.

Einst bei Mondschein sie belauschte Ein Geflüster unbekannt, Morgens in der Sonne rauschte Eine Rose an dem Strand.

Leidenschaftlich sie schon lange Liebt den frohen, jungen Wind.

## MUTTER

Wenn der Abend seine Kühle auf den Wasserspiegel haucht, Fischlein mit der Sonne spielen, bis im See sie untertaucht, wenn die Rücke auf dem Hügel kessend ihre Kitzen leckt, und der Aar die warmen Flügel über seine Jungen streckt, wenn mich ruft der ferne Kutter in der stillen Abendzeit — seh' ich mich nach meiner Mutter, nach der fernem Knabenzelt.

Woldemar HERDT

## Als sei ich noch immer der Knabe

Ich schreite im Wald. Die Raben, sie schreien so unerhört, als sei ich noch immer der Knabe, der einst ihre Nester zerstört. Verzeiht mir, bin jetzt schon bei Jahren, bin viel schon im Leben gereist und habe auch selber erfahren, was Obdach und obdachlos heißt.

## Neue Übersetzungen

Abilda TASHIBAJEW

## BANNER DES LACHENS

Klar: das Lachen ist für jedermann. Ohne Lachen blieb man auf der Strecke... Jemand geht und lacht, man sieht's ihm an: Jubel ist's, nicht närrisches Gemecker. Ob er mir bekannt ist oder nicht, ist egal — ich seh den Menschen lachen, und lawinenstark erfaßt auch mich seine Freude — was ist da zu machen? Froher Blick mit einem Lächeln drin —

diese Wahrheit ist nicht zu verhehlen — deutet nicht nur auf Gesundheit hin, ründet Funken Lachens in der Seele. Mag bei lautem, ausgelassenen Spiel Kinderlachen unbeschwert erschallen, von uns Eltern bleibt da niemand kühl, keinem wird es auf die Nerven fallen. Neger oder Deutscher, Euer froh vereintes Lachen wehe wie ein Banner überm Erdenball; allen Stürmen soll es widerstehen!

Deutsch von J. WARKENTIN

## BITTERNIS

Daß es auch Bitteres gibt — wer will's beklagen? Denn wo ist ohne Bitternis ein Weg? Wir wünschen uns das Leben schön — doch frag ich, ob Angst vor Bitterkeit sich mit dem Wunsch verträgt?

Die Blumen, Bäume liebe ich zu schauen, und lieb das Sternengewimmel nachts zu sehn, und ob wie liebe ich mein Kind und sein Vertrauen zu Baum und Blume,

Erd' und Himmelshöh... Schon hat der Herbst die Erde eingefangen. Schon sind's die Blumen und die Bäume nicht... Dein Kind ist groß, ist aus dem Haus gegangen, und bittre Sehnsucht strömt in dies Gedicht.

## Arnold Zweig verschieden

### Wir ehren sein Andenken



Am 26. November ist der Träger des internationalen Lenin-Friedenspreises, der mehrfache Nationalpreisträger der Deutschen Demokratischen Republik, Ehrenpräsident der Deutschen Akademie der Künste in Berlin, Arnold Zweig im Alter von 81 Jahren verstorben.

Ein großer Epiker unserer Epoche ist von uns gegangen. Romancier, Novellist, Essayist und Dramatiker, war Arnold Zweig einer der Größten der deutschen Sprache im 20. Jahrhundert; er war ein hervorstechender Humanist, ein echter Staatsbürger, ein leidenschaftlicher Antifaschist und Friedenskämpfer.

Arnold Zweig ist ein großer und komplizierter Weg gegangen. Er entwickelte sich von einem bürgerlichen Intellektuellen zu einem Weggeführten und Mitstreiter des Proletariats, Gewaltigen Einfluß hatten auf ihn der Oktober und Lenin. Bei der Würdigung mit dem Lenin-Friedenspreis 1958 sagte er, er betrachte sein gesamtes Schaffen als eine Rückkehr — womöglich noch mit Prozenten — dessen, was er von Lenin bekommen hatte.

Der Nestor der sozialistischen deutschen Literatur Arnold Zweig lebt weiter als ein Dichter des Volkes, ein Wortführer der Humanität, ein Kämpfer für Frieden und Sozialismus.

## Reinhardt Köln Auf dem Bau



Der Bauabschnitt, wo Erna arbeitete, befand sich im südlichen Teil der Stadt, unweit vom Bahnhof. Unlängst waren hier noch Obstgärten. Ein Teil des Grundbesitzes der Kolchosbauern. Eines Morgens kamen Teichniker der Stadtkommuna 1-Abteilung und schmitteten einhundert Meter breite Straße durch die Gartenmasse und nannten sie und nannten sie die Leninstraße. Nach den Technikern kamen die Zimmerleute mit scharfen Axten, um die Bäume zu fällen.

„El, el Schade um die schönen Obstbäume. Zwanzig Jahre braucht ein Baum, bis er ausgewachsen ist und vollfruchtbar trägt. Ruff doch die Stadtbauarbeiter, vielleicht sind einige zu retten.“ Mit diesen Worten wandten sich die Arbeiter an ihren Brigadier.

„Was ist das zu fragen, oder wollt ihr die Raben auf den Bäumen bauen?“

„Genosse Brigadier“, sagte darauf ein alter Zimmermann. „Jetzt hacken wir alles kahl. Bäume Häuser und bepflanzen dann die Straßen von neuem mit Pappelbäumen.“

„Man muß eine Beschwerde beim Vorsitzenden des Stadtsowjets einreichen. Das ist Schädigungsarbeit“, rief ein junger Arbeiter dazwischen.

„Sind das unsere Sachen, darüber zu urteilen? Als ob der Vorsitzende des Stadtsowjets nicht wüßte, was in der Stadt vorgeht. Die Vorgesetzten wissen besser, was zu tun ist“, erwiderte der Brigadier. „Fällen!“

„Fällen, dann fallen!“ brummten die Arbeiter und legten ihre Axte an. Nur der Alte kauerte sich hinter einen Apfelbaum und klagte, er habe Bauchschmerzen.

Am nächsten Tag kamen die Bulldozer und befreiten die neue Straße von den Baumstämmen und planierten die Stelle.

„Auf zwei Betten wie die Enten“, gab Erna zur Antwort und lachte.

„Wie gefällt es dir bei uns?“ fuhr er fort. „Bereust du es nicht, daß du vom Ural weggefahren bist? Dort ist es doch nicht so verdammend heiß.“

„Nein“, antwortete Erna. „Ich fühle mich schon ganz heimisch. Zudem ist ja Kuban die Heimat meiner Großmutter.“

Gulo stieß die ihr am nächsten stehende Kollegin an und blinzelte ihr zu, was soviel hieß wie: „Merkst du was?“

Die kleine, stämmige Erna handelte geschickt mit den Werkzeugen. Wichtig wirft sie mit der Kelle den Stuck an die Decke und nur selten passierst, daß ein Brocken zurückfällt. Von dem derben Geruch des Mörtels und dem Luftzug juckte Ernas Nase. Sie nieste laut.

„Für Gesundheit, meine Teure!“ wünschte ihr ihre Nachbarin, die plapperlustige Fanja.

„Danke schön, meine Liebel“, antwortete Erna und arbeitete ungestört weiter. Kommt aber Jurka vorüber, bewegen sich ihre Arme noch flinker.“

„Na Mädli!“ ruft er ihr zu, „wie machst? Wirst du die Decke allein putzen, oder soll ich dir helfen?“

„Ich werde es schon schaffen!“

Er begleitete sie jetzt schon öfter von der Arbeit nach Haus und das wurde zum Tagesthema in der Brigade. War es bald von den Mädchen, oder freuten sie sich, daß Jurka seinen Eid gebrochen hat und jetzt gut aufgelebt ist, konnte man schwer unterscheiden. Man sprach während der Mittagspause von allen Dingen in der Welt von der letzten Mode, von den hübschen Parlor Schuhen, die Vera Karpowna in der Kaderabteilung anhatte, über die Neusieder, die nicht einmal den Bauleiter zum Einzugsfest eingeladen hatten. Oder man diskuterte darüber, welcher Schriftsteller in seinen Werken am besten das Leben schildert. Auch Erna vergaß man nicht, Gulo zog sie mit ihrem Jurka auf.

„Nimm ihn dir doch. Ich habe nichts dagegen. Ich möchte nur wissen, wo du früher gewesen bist“, gab Erna zurück.

Gulo mochte Jurka gut leiden. Auch Ernas Großmutter gefiel er, trotzdem sie immer heimlich wünschte, ihr Enkelchen möge einen Ingenieur heiraten. Doch beß sie schon fleißig die Beete mit den Blumen, die sie zu Sträußen und Kränzen für die Hochzeit bestimmt hatte.

Vielleicht wäre es auch so gekommen, wie es sich die Großmutter vorstellte. Die Enkelin ließ bei ihr jetzt nicht mehr Bekker, sondern Pilipenko. Aber eines Tages kam Jurka in die Kaderabteilung mit der Resolution des Bauleiters gestürzt und verlangte seine Papiere.

Vera Karpowna begriff lange nicht, was er wollte. Endlich verstand sie, worum es ging — es zog ihn als Seemann wieder hinaus auf das offene Meer. Diese unerwartete Wendung brachte die ganze Brigade in Verwirrung.

Der Himmel war mit trüben Wolken bedeckt. Die bereits erbauten Häuser, die jetzt schon deutlich den Miß der Leninstowstraße zeigten, sahen dunkel und ungemütlich aus. Es war am zweiten Sonntag im August, am Tag der Baubarbeiter. „Gerade so war das Wetter voriges Jahr zu unserem Festtag.“ Es klarte sich aber bis zur Mittagszeit zum schönsten Wetter auf, tröstete die Wächterin Tante Frosja die zum Ausflug versammelten Arbeiter.

Aber trotz des trüben Wetters kamen immer mehr Arbeiter mit Frauen und Kindern hinzu. Sie trugen schwere Körbe mit Getränken und Essen mit sich. Manche hatten zu Hause vor Elle nicht gefürstet und holten es hier in der Eingangsbude, die als Sammelplatz bestimmt war, nach über bis zur Mittagszeit zum schönsten Wetter auf, tröstete die Wächterin Tante Frosja die zum Ausflug versammelten Arbeiter.

„Das ist mein Haus“, sagte sie und blieb stehen. „Warum wohnst du in dem kleinen Häuschen und nicht in einem solchen, die wir bauen?“

„So will es die Großmutter. Sie kann sich das Leben ohne Arbeit im Garten nicht vorstellen.“

„Ist sie pensioniert?“

„Ja, schon längst.“

„Dann soll sie doch ruhen!“

„Ja eben, aber sie sagt, sie könne ohne Arbeit nicht auskommen.“

Wenn sie sich verabschiedete, verschwand Erna ganz verstimmt durch das Gartentürchen. Er stand noch einen Augenblick, seufzte tief und ging dann langsam davon.

Das Stadtviertel, wo Erna wohnte, unterschied sich wenig von einem Dorf. Sie drückten manche Torbänke in der Zeit, als die Straßen schon in tiefem Schlummer lagen.

„Die schönste Zeit für eine Liebeserklärung“, dachte Rudi nach dem Abschied. Er fand aber nicht die nötigen Worte und ärgerte sich. Einmal, es war beim hellen Mondschein, maß er sie mit einem solchen Blick, daß sie unwillkürlich die Augen senkte. Und da geschah, was er so lange ersehnte — er küßte sie. Sie suchten sich nachher einen stillen Winkel, um von niemandem gestört zu werden.

Rudi nahm ihre Hand in die seine. „Sag, Erna, willst du die Meine werden?“ flüsterte er und versuchte sie zu umarmen. Erna befreite sich von seinem Arman.

„Das hat noch Zeit, Rudi!“ sagte sie halblaut.

„Welche mich nicht ab, Erna!“ sprach er flehend und ließ seine Arme sinken.

Erna fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen stieg.

Oktober. Die Sonne hielt sich noch hinter den Bergen versteckt. Über dem Bauabschnitt Nr. 13 lagerte eine dünne Nebelschicht, die sich nach der Stadt hinüberdehnte und sich allmählich bei Sonnenaufgang verflüchtigte. Der blaue Morgenhimmel wölbte sich wie eine Kuppel über die kleine südliche Gartenstadt.

In der Eingangsbude saß Tante Frosja und schlummerte. Der kleine Pudel, der vor ihren Füßen lag, hob den Kopf und bellte. Jemand zog an der Tür. Die Wächterin raffte sich auf. Sie schaute durch das Seitenfenster. Draußen stand Jurka Pilipenko.

„Tante Frosja, machen Sie auf“, bat er lächelnd.

„Jurka, du bist es?“ rief sie und öffnete die Tür. Der Hund erkannte Jurka, wippte freundlich mit dem Schwanz, beschneufte ihn und kroch unter den Tisch.

„Guten Morgen!“ grüßte Jurka.

„Guten Morgen!“ antwortete Tante Frosja.

Jurka setzte sich vor Müdigkeit auf einen Schemel, steckte sich rasch eine Zigarette in Mund und fragte:

„Ist wohl noch alles beim alten auf dem Bauabschnitt, Tante Frosja?“

„Im allgemeinen ja“, entgegnete Tante Frosja und reichte sich gähmend. „Wo kommst du denn her, du hast dich doch von neuem dem Meer verschrieben. Oder schickst man dich wieder laut Partelaufgebot?“

„Nein, Tante Frosja. Ich habe selbst darum gebeten“, lachte Jurka gezwungen, nahm seine Mütze und fuhr mit der Rechten über sein angegratenes Haar.

„Arbeitet Erna Becker noch hier?“ fragte er plötzlich.

„Ja, aber sie befindet sich im Urlaub und ist, glaube ich, ans Meer gefahren.“

„Nicht möglich, ich komme doch vom Meer.“

Tante Frosja lächelte, tatsächlich ihm tröstend seine breite Schulter und sagte:

„Verlier keine Zeit! Vielleicht findest du sie noch zu Hause.“

Er sah die Alte groß an, zupfte mit Daumen und Zeigefinger ungeschlüssig an seinen schmalen Lippen. Dann hellte sich sein betriebs Gesicht auf. Orme noch ein Wort zu äußern, stürzte er zur Tür hinaus. Tante Frosja begleitete ihn stumm mit nachdenklichem Blick. Warum hat sie ihm die Wahrheit nicht gesagt? Sie erhob sich und ging mit raschen Schritten dem Ausgang zu, sah Jurka aber schon um die nächste Ecke biegen. Nun, er wird sich gewiß selber zurechtfinden.

## Theaterseite

FRIENDSCHAFT

Seite 3





# Im Dienst der Massen

Unser Renterrat besteht aus 11 Personen. Er wurde auf Initiative des Dorfsowjets gegründet. Er besteht aus Veteranen der Arbeit — aus alten erfahrenen Partei- und Sowjetarbeitern, die früher auf verschiedenen Gebieten tätig waren. Der Vorsitzende des Renterrates, ehemals Vorsitzender des Rayonkonsumverbandes, Iwan Baranik hat große Arbeitererfahrungen. Erwähnt sei noch der ehemalige Vorsitzende des Rayonvolkswirtschaftskomitees Michail Tinjakow. Es besteht eine gute Verbindung des Renterrates mit den Massen. Eine Reihe Maßnahmen, die der Renterrat beschlossen hat, wurden verwirklicht.

Kontrolle der Verkaufsläden nimmt unser Renterrat aktiven Anteil. Wir registrieren auch die Menschen, die materielle und medizinische Hilfe benötigen und setzen durch, daß ihnen die erforderliche Unterstützung und Pflege erwiesen wird.

Der Renterrat hat auch enge Verbindung mit den Straßenkomitees, sorgt für Ordnung und Sauberkeit. Es werden Straßenversammlungen veranstaltet. Hier wird eine wirkliche Erziehungsrbeit unter den Massen geführt.

Unser Renterrat wird auch weiterhin im Dienst der Massen stehen.

Im Sommer 1968 nahm er sich des Friedhofs an, der nicht umzäunt war. Heute ist hier völlige Ordnung. Bei der Revision und

G. SCHMIDT, Sekretär des Renterrates beim Dorfsowjet Merke Gebiet Dshambul

# Wer schreibt mir?

Von 1938 bis 1941 studierte ich in Halbstadt am Medizinischen Technikum, welches ich auch 1941 absolvierte. Später war ich als Arztgehilfe tätig. Von 1941 bis zum heutigen Tage habe ich nie von meinen Mitstudenten was gehört. Die meisten arbeiten best. Ich würde mich freuen, wenn ich von Ihnen hören könnte. Ich würde mich freuen, wenn ich von Ihnen hören könnte. Ich würde mich freuen, wenn ich von Ihnen hören könnte.

Besonders nahe war mir Rosa Klindler. Gut erinnere ich mich noch an Anna Tropman und ihrer Cousine Adine, wir wohnten im letzten Studienjahr zusammen. Auch Maria Beresch und Maria Wolf, aus der Parallellgruppe — Gretel Papke und Liess Friesen, wir beendeten zusammen die Mittelschule, sowie Isolda Deleske, Kolja Warkentin u. a. Ich möchte gerne mit ihnen korrespondieren. Wenn sich aber keiner melden sollte, vielleicht finden sich andere Liebhaber des Briefwechsels, ich wäre sehr glücklich.

Also, wer schreibt mir?

G. KLASS (geborene Böse) Meine Anschrift: Alma-Ata, p/o 61, ul. Surikowa, 35.

# Im strömenden Regen

Im Dorfe ging das Gemunkel, daß der August, was der Wasserfahrgänger der fünften Brigade war, der Agnes, der fixen Bibliothekarin, den Weg nicht freigeht. Ob das ein Fünkchen Wahrheit drinsteckt, ist zu bestreiten. Wahr ist, daß vom Husten oftmals ein Donnerschlag gemacht wird. Die Martha, dem August sein Weib, urteilte nach ihrem Verstand und meinte zu dem Gemunkel der Leute, daß sie am besten wisse, wo der Hund begraben liegt.

Doch einmal trug es sich zu, daß die ihren eigenen Augen nicht glauben wollte. Und das war so.

Bei der Ernte, an einem Nachmittage, fuhr August auf seinem Wasserwagen, vor den er zwei junge Hengste gespannt hatte, Agnes zu ihm auf das große Faß. Auf dem Wege, noch ziemlich weit vom Dorf entfernt, holte er Agnes, die blonde Bibliothekarin, ein, die gerade aus der Feldbrigade nach Hause ging. Auf Augusts Bitte setzte sich der Himmel war mit schweren dunkelschwarzen Regenwolken bedeckt, und bald begann ein großer Regen.

„Agnes, was'ne was?“ sagte August, „schlupp ins Faß, do bist'ie geschützt.“

Agnes ließ sich nicht zweimal nötigen und schlug den Faltdel über sich zu.

Nach wenigen Minuten klopfte

August mit dem Peitschenstiel auf das Faß. Agnes, na wie is do drin? Frage er.

„Oh“, rief Agnes wie unter der Erde hervor, „hier is großartig!“

Wir wollen nicht voraussetzen mit einer Schlußfolgerung, was August im Sinn führte. Wir wissen auch nicht, ob er früher mal im Faß Schutz vor dem Regen gesucht hat. Kurzum, er fuhr an einen Telegraphenposten heran, band die Pferde an und verschwand momentan im Faß.

Den Pferden gefiel der strömende Regen ebenfalls nicht. Sie trampelten eine Weile auf dem Platz herum, dann rissen sie sich los und rannten dem Dorf zu. Das Faß plumste vom Wagen und rollte in den Schafersgraben hinab. In einem kleinen Schützgraben blieb es mit dem Deckel nach unten liegen. Vergeblich war die Mühe der „Gefangenen“, sich aus dem Faß herauszuschaffen.

Gegen Abend lies der Regen nach. Zwei Mann und Martha gingen auf die Suche nach dem Faß und dem August. Das Faß hatten sie bald gefunden. Sogleich vernahm sie auch ein schweres Schmarochen im Faß. Die Männer guckten sich verwundert aneinander an und zuckten mit den Achseln.

„Im Faß?“ meinte einer der Männer.

„Im Faß, wo anerst!“ Martha erkannte sogleich das



bekante Schmarochen ihres Mannes. Die Drei stellten das Faß mit Mühe und Not auf. Sofort streckte August seinen Strubbelkopf aus dem Faß hervor. „Ais Martha sah, daß nach ihrem August auch Agnes aus dem Faß hervorkletterte, blieb ihr die Spucke weg.“

„Wot, wot, wot, die Suski versteckt hat!“ sagte sie empört. Doch als sie August verkratztes Gesicht sah, wurde sie ganz anders gestimmt.

„Nu, hot sie dich satt gemacht?“

Der Schwank, der stirbt nicht aus!

Georg HAFNER

# Nehmt euch ein Beispiel

Jakob Hettinger aus Karaganda ist einer unserer besten Aktivisten in der Werbearbeit. Er sorgt dafür, daß möglichst viele sowjetdeutsche Familien die „Freundschaft“ abonnieren.

Ver einigen Tagen kam er ins Dorf Prostorowo. Hier leben viele Sowjetdeutsche, aber nur wenige abonnieren die „Freundschaft“. Mit einem Quittungsbüchlein in der Hand ging er von Haus zu Haus. Allorts war er willkommen. Jakob Hettinger warb an diesem Tag über 30 neue Leser der „Freundschaft“.

G. MÜHLBERGER

# Halsüberkopf

In letzter Zeit wird besonders viel über die Verbesserung des Deutschunterrichts geschrieben. Aber kann von einer Verbesserung überhaupt die Rede sein, wenn die Schüler keine Lehrbücher haben?

Der Übergang zum neuen Programm wurde in Semipalatinok ungenügend vorbereitet. Es fehlten an der entsprechenden Zahl von Lehrbüchern für die 5. Klasse. Viele Kinder wollten am An-

fang des Schuljahres in der 5. Klasse Deutsch lernen, weil es aber an Lehrbüchern fehlte, mußten sie Englisch lernen.

In der Schule Nr. 41 wurde sogar auf Anordnung der Finanzorgane die Hälfte einer fünften Klasse, die im ersten Viertel Deutsch lernte, ohne Einwilligung der Eltern auf Englisch überführt. Wie konnte das geschehen?

W. SCHICK

# Elternsorgen

Unter den Einwohnern unseres Dorfes, I. Abteilung des Sowchos „XXII. Parteilag“, gibt es über 1000 Sowjetdeutsche. Wir haben eine Achtklassenschule mit 350 Schülern. Insofern es meistenteils Kinder deutscher Nationalität sind, wird Deutsch schon von der zweiten Klasse an unterrichtet. Außerdem haben die Schüler von der zweiten Klasse an Deutsch als Muttersprache lernen, vom Unterricht in der kasachischen Sprache befreit werden.

dem haben die Schüler von der zweiten Klasse an auch zwei Stunden wöchentlich kasachische Sprache. Viele Eltern sind bekümmert, ob es richtig ist, daß man die Kinder so überlastet?

Th. FUCHS

# Es ist längst Zeit

In der Achtklassenschule des Dorfes Jekaterinowka, Gebiet Ostkasachstan, wurde in diesem Jahr der Deutschunterricht eingeführt. In zwei Klassen hat man begonnen. Lehrerin ist eine Absolventin der Mittelschule. Erfahrungen hat sie natürlich keine und dazu fehlen auch noch die Lehrbücher. Die Lehrerin Maria Frei fuhr in das Rayonzentrum und nach Ustka-

menogorsk, konnte aber keine Lehrbücher auftreiben.

Genossen Shorstschikow, Schulleiter aus dem Dorf Nowodessk, Rayon Tawritschesky, wo ebenfalls 70 Prozent der Bevölkerung Sowjetdeutsche sind, behauptet, die Eltern seien gegen die Einführung des muttersprachlichen

Deutschunterrichts, um die Kinder nicht zu überlasten.

Mit wem ich im Dorf nicht sprach, keiner wußte etwas von einer Elternversammlung, die diese Frage behandeln hätte. Ludwig Wandler, Winzenz Frei, Winzenz Pfeil, Karl Dielmann, Rudolf Funk und Pauline Rollhäuser sprachen erregt darüber, daß es längst an der Zeit ist, den Deutschunterricht einzuführen.

A. BRUCH

# Verse am Wochenende Im Krisensturm

Schon wieder leiden Schilfbruch die Finanzen in jener vielgepriesenen „freien Welt“, wo alle nur das „goldene Kalb“ umtanzen, wo sich das ganze Leben dreht ums Geld.

Die Mark will unbedingt den Franc erwürgen, der sich verzweifelt und verbissen wehrt, und niemand will sich für das Pfund verbürgen, und auch der Dollar bangt um seinen Wert.

Vergeblich brauen die Finanzdoktoren an einem Antikrisen-Zaubertrank; doch hier ist alle Liebesmüll verloren, denn vor Bankrott schützt auch kein Panzerschrank!

Sie kennen alle Schliche und Finessen, wie kleine man und große Taschen leert; daß sie einander noch nicht aufgefressen, das kommt daher, weil — wie Erfahrung lehrt — sie bei Gelegenheit sich gern verbinden, um auszubuten erst den kleinen Mann, der dann „zum Wohl des Volkes“, wie sie verkünden, erneut den Gürtel enger schnallen kann.

Nur unsre Welt, die neue, steht im Trübel der Krisen unerschütterlich und fest, und sicher steuert seinen Kurs der Rubel, der sich durch keinen Sturm beirren läßt!

Rudi RIFF

# FLITTERWochen

Leise hingestreute bunte Blätter beleben den Waldboden. Der Frost hat längst die zarten Blüten zerpfückt. Heute nacht fiel der erste Schnee. Auf die dünne Schneedecke sind Spuren aufgetreten.

Was das von der Natur aufgeschlagene Buch zu lesen versteht, erfährt sofort die nächtlichen Geheime in Wald und Feld. Die Fährten vom Sprung eines Rebwilds werden von der Paartrittspur eines Zobel überkreuzt. An hoppelnde Hasenspurten steppen sich flüchtige Fuchspuren an.

Plötzlich zuckt das Jägerherz zusammen. Aus dem Erleuwäldchen führen die noch frischen Fährten eines Elchs. Dort unter der breitstängigen Zirbe stand der Waldriese und schaute ins Tal hinunter. Als er den schleichenden Fuchs sah, stampfte er mit dem Vorderlauf auf und trollte weiter, als ob er sagen wollte: „hai heute keine Zeit, um mich mit dir abzugeben.“

Vorsichtig dringt der Jäger durch das Astgewirr. Neue Raub-

wildspuren, zwischen denen sich Gelaufe von Damwild verlieren. Der Weidmann sieht dies alles nicht mehr. Mit dem Fotoapparat bewaffnet, will er den stolzen Recken, bei dem die Flitterwochen beginnen, sehen und hören, das Tier in seiner ganzen Größe und Schönheit im Bilde festhalten.

Der Pirschgang wird fortgesetzt. Auf einmal wird die Waldstille durch ein lautes Orgeln unterbrochen. Das ist der raube Brunstruf des größten Gewehrträgers der Gegenwart.

Das Echo des Hochzeittelletes schallt noch lange durch die Tälge. Im Jagdglas ist ein prächtiger Elch zu sehen. Sein starkes Geweih liegt auf dem bemähten Hals und dem fetten Rücken. Der aus dem schalen Nüstern dringende warme Hauch mischt sich mit dem kalten blauen Morgenwind.

Jenseits des Flusses stehen Schmal- und Alttiere. Neugierig und sehnsüchtig lauschen sie der Liebesstimme des „Geweihten“.

Karl HERDT

# Die jüngste Stadt

Laut Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR vom 11. Oktober 1968 wurde die Staniza Isyck in der Stadt Isyck umbenannt. Dieses ist die jüngste Stadt Kasachstans und nicht nur ihrem Alter nach, sondern womöglich auch dem Durchschnittsalter seiner Einwohner nach, denn von den 30 000 Einwohnern sind ungefähr ein Drittel Schüler und Studenten, die in fünf Mittelschulen, einer pädagogischen und einer musikalischen Schule lernen.

Ungefähr ein Viertel der Einwohner sind Arbeiter und Angestellte. Isyck ist das administrative Zentrum des Enbekschikasschki Rayons und am Fuß des Transilier-Alatau-Gebirges gelegen. Durch seine malische Umgebung, die köstliche Bergluft ist es weit über die Grenzen unserer Heimat bekannt und lockt alljährlich Tausende Touristen aus allen Enden der Welt an.

Außer dem Rayonkulturhaus gibt es hier noch fünf Arbeiterklubs, zwei Kinohäuser, in denen, außer gewöhnlichen, auch Breitwandfilme vorgeführt werden können, vier Bibliotheken mit einem reichen Bücherfonds.

Vier Kindergärten befriedigen unsere Frauen nicht und es wird gegenwärtig ein neuer großer — der in zwei zweigeschossige Häusern untergebracht sein wird, ge-

baut. Seit dem vorigen Jahr besitzt Isyck seinen eigenen Autopark mit über 200 Maschinen und er wird noch weiter ausgebaut. Die führenden Betriebe sind in Isyck die Konfek- und Jacquardfabrik, welche bedeutend vergrößert werden soll und der Betrieb für Herstellung von Baumaterialien, der alljährlich Millionen Bausteine, viel Dachpappe und jetzt auch noch Linoleum produziert. Aber auch er bekommt weit weitere Werkhallen, eine für Holzverarbeitung und eine für Eisenkonstruktionen.

Im Bau befindet sich eine Molokerei, die 1970 ihre Arbeit aufnehmen soll und 50 Tonnen verschiedener Milchprodukte je Schicht herstellen soll.

Außerdem gibt es hier vier große Bauorganisationen, die mit neuester Technik ausgerüstet und in denen mehrere tausend Arbeiter beschäftigt sind.

Dieser Tage übernehmen die Werkstätten unseres Rayons zu Ehren des bevorstehenden 100. Geburtstags W. I. Lenins neue Verpflichtungen — laut den Isyck noch reicher und schöner werden soll.

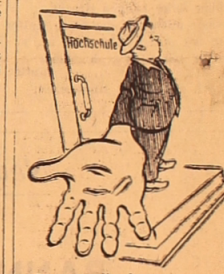
Kurz: die junge Stadt lebt und wächst. Isyck ist die dritte Sputnik-Stadt von Alma-Ata nach Talgar und Kaskelen.

A. BAUER

# Kommentar des Künstlers

In letzter Zeit deckten die Organe der Staatsanwaltschaft und des Schutzes der öffentlichen Ordnung in einer Reihe von Hochschulen der Republik Fakten auf, da Lehrer und wissenschaftliche Mitarbeiter Bestechungsgelder dafür erhielten, daß sie den Abiturienten beim Eintritt in die Hochschulen hilfreich waren.

(Aus dem Referat des Genossen D. A. KUNAJEW auf dem IX. Plenum des ZK der KP Kasachstans).



Die starke Hand Zeichnung: W. Schwan

# „Wie ich war uf Besuch“

(Parodie auf die Humoreske. Siehe „Freundschaft“ Nr. 202)

Wie ich war uf Besuch gefahren — ei, Männer, war des feil! Mir soffe viel, mir fraße viel... Was kann noch schöner seil? Die Anna — Feuerskrakament! — die liech ich for ma Lewe! For sie, weil sie den Schnaps gern sauft, tat Fra und Kind ich gewel! Un als ich dann nach Hause kam, der Kop war voll zum Berate, da hocht'ich mich an meinen Tisch und schrieb a Humoreske. Des war ein schweres Stück, ihr Leit,

hun artig mich gequält. Nicht wichtig is, wenn ach dem Ding der Humor jetzert fehlt. Die Humoreske, sag ich sich, des sein schun mol so Sache, die könne ach zum Kreine sein net immer nor zum Lache. Und die Moral von der Geschicht: Fahrscht uf Besuch — besauffe dich! Sauff, Bruder, ach noch dann, wenn du nit mehr kannst stehn, denn unerm Tischen, liewer Freund, da gebts a Wiederseh.

Abram FRIESEN

# FERNSEHEN

für unsere Zelinograder Leser

am 30. NOVEMBER

12.00—Gymnastik für alle (Moskau)

12.45—Fernsehnachrichten

13.00—„Glückwünsche zum Geburtstag“ Unterhaltungsprogramm

13.30—Fernsehreportage „Zwei Schicksale und noch eines—deines“

14.00—„Die Quelle“, Folkloreklub (Minsk)

15.00—„Gesundheit“, Populärwissenschaftliches Programm

18.00—Internationales Eishockeyturnier (Moskau)

20.30—„Welt des Sozialismus“, Unterhaltung

21.00—Programm des Farbfernsehens

23.30—„Zeit“, Informationsprogramm

24.00—„Ich liebe Sie“, Spielfilm

01.30—„Rhythmen des Jahres“, Konzert aus Kiew

am 1. DEZEMBER

12.00—Morgengymnastik für Kinder

12.15—Fernsehnachrichten

12.30—„Der wecker“, Sendung für Schüler

13.00—„Für euch, Frauen!“ Fernsehjournal

13.30—Für Jugendliche, „Weg in die Wissenschaft“

14.30—„Im nördlichen Museum“, Erzählung über das Schaf-

fen der Maler A. Borissow, I. Wylina, S. Piskow

18.00—Internationales Eishockeyturnier (Moskau)

21.00—„Fortschritt“, Interviewjournal

21.30—„Musikstand“

22.00—Programm des Farbfernsehens

am 2. DEZEMBER

19.00—Fernsehnachrichten (Z)

19.10—Filmchronik

19.20—Dem 50. Jahrestag Sowjetkasschastans entgegen „Iljas Dhanauyrow“

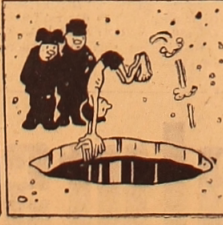
19.55—Sendung „Seele der Sachen“

20.45—Programm des Zentralfernsehstudios

REDAKTIONSKOLEGIUM

Jaschke Schulz als Walroß

Zeichnung A. Aschmarin



UNSERE ANSCHRIFT

Kaz. ССР

г. Целиноград

Дом Советов

7-ой этаж

«Фройдшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДАШФТ»

ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09

Stellv. Ghefr. — 17-07

Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen

aganda, Partei und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71

Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-53, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3, г. Целиноград.

УН 02183

Зонал № 13052.